

Singen, bis der Arzt kommt

Auf den ersten Blick sieht sie ein wenig aus wie das „All American Girl“. Doch sobald **Joyce di Donato** zu singen anfängt, überwältigt sie mit einem überbordenden Temperament und erweist sich als eine der interessantesten Mezzosopranistinnen ihrer Generation. Bjørn Woll hat sie bei einem Konzert in Brüssel besucht.

Jeder kennt sie, die Aufnahmen, die einen ein ganzes Leben lang oder zumindest eine lange Zeit begleiten. Zu denen man, je nach Stimmungslage, fast schon automatisch greift, weil sie Balsam für die Seele sind. Eine dieser CDs ist für mich das Album „Amor e gelosia“. Ein Sopran und ein Mezzo interpretieren darauf Duette aus Händel-Opern, und schon die ersten Takte des „Caro amico amplesso“ lassen mich an die oft zitierte Stelle aus Thomas Manns „Zauberberg“ von der „Fülle des Wohllauts“ denken. Zwei Stimmen sind zu hören, von denen jede für sich bereits durch ihre Klangs Schönheit einnimmt. Doch was in der Vereinigung der beiden Kehlen erklingt, ist ein fast betörend schöner zirzensischer Gesang. Die beiden Stimmen umschmeicheln sich mit Tönen, werfen sich anmutig den Ball zu, um dann im Zusammenklang untrennbar miteinander zu verschmelzen. Wie ein atmender Organismus verweilen sie in perfektem Zusammenspiel auf den Schwelltönen und vollbringen auf den Trillerketten in „Sol per te“ aus Händels „Silla“ wahre Wunder an Synchronizität und Sinnenzauber.

Vollbracht haben diese Sternstunde des Händel-Gesangs die Sopranistin Patrizia Ciofi und Mezzosopranistin Joyce di Donato, unterstützt von Alan Curtis mit seinem Ensemble „Il complesso barocco“. Vier Jahre später kommt nun die erste Solo-CD des amerikanischen Mezzos auf den Markt, der mittlerweile einen Exklusivvertrag mit dem französischen Label Virgin abgeschlossen hat.

Die Erwartungen waren also hoch, die Überraschung nach dem ersten Hören noch größer. Immer noch klingt die Stimme Joyce di Donatos vor allem bei schwebenden Piano-Tönen berückend schön. Doch dies ist nicht mehr das Hauptcharakteristikum, sondern vielmehr Teil einer enormen Palette von Ausdrucksmitteln.

„Furore“ hat sich die Amerikanerin als Titel für ihr erstes Solo-Album ausgesucht, und furios war in der Tat ihr Auftritt am Brüsseler Théâtre de la Monnaie, an dem sie im April schon einmal einen Probelauf für die Aufnahmen unternommen hat. Gleich mit den ersten Tönen war klar, dass Joyce di Donato ein echtes Bühnentier ist, dessen Darstellung von mitreißender Dramatik geprägt ist. Selbst in Proben verausgabte sich die Sängerin fast bis zur Selbstentäußerung. Während einige Puristen in Sachen Händel immer noch einen farblosen, anämischen Gesangsstil bevorzugen, schöpft die Mezzosopranistin aus dem Vollen der vokalen Farb-

palette. Serses „Crude furie“ beginnt sie mit energetischer Verve und explosiver Attacke, bewegt sich mit einem derart druckvollen Singen allerdings an einer gefährlichen Grenze wie einige, mit einem Zwerchfellschock abgerissene Töne belegen. Der Klang ist dabei ganz ge-

prägt von der schäumen den Wut der Protagonistin. In „Dolce riposo“ aus „Teseo“ versprüht sie dann einen ganz und gar verinnerlichten Zauber, um kurz darauf Medeas „Morirò“ in düster-brütende Farben zu

hüllen. Dass sie dabei auch vor „hässlichen“ Klängen nicht zurückschreckt, wenn die Situation dies erfordert, beweist sie mit den brustig-kruden Tönen in Junos „Hence, Iris“.

Diese Vielfalt kommt nicht von ungefähr, denn ihre Vorstellung von Händels Musik ist sehr stark von Farben geprägt: „Man muss seine Technik voll im Griff haben und alle Register ziehen, damit es nicht oberflächlich klingt. Denn der Zweck dieser Musik ist es, immense Gefühle auszudrücken. Man muss Stahl im

Sie ist ein echtes Bühnentier mit einer Darstellung von mitreißender Dramatik

Biographie

Joyce di Donato wurde 1969 in Prairie Village, Kansas, geboren. Von 1988 bis 1995 studierte sie Gesang an der Wichita State University und an der Academy of Vocal Arts in Philadelphia. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt auf den Werken von Händel, Mozart und Rossini, doch auch Neuer Musik steht sie aufgeschlossen gegenüber. Bereits in der Saison 1998/1999 gab sie ihr Scala-Debüt als Angelina in Rossinis „La Cenerentola“. Weitere Rollen ihres Repertoires waren unter anderem Dejanira in „Hercules“, Cherubino in „Le nozze di Figaro“, Rosina in „Il barbiere di Siviglia“, der Komponist in „Ariadne auf Naxos“ und Sister Helen in „Dead Man Walking“ von Jake Heggie.

Fesselnde Dramatik: Mit ihrer ersten Solo-CD
erweist sich Mezzosopranistin Joyce di Donato als
Darstellerin mit vulkanischem Temperament.

CD-Tipp

Amor e gelosia: Duette aus Händel-Opern; Patrizia Ciofi, Il complesso barocco, Alan Curtis (2004)
Virgin/EMI CD 724354562822

Neu

Furore: Arien von Händel; Les talens lyriques, Christophe Rousset (2008)
Virgin/EMI CD 5099951903824



Ton haben, aber auch Gold, Feuer und schwelende Asche, Schwarz und Weiß und viele verschiedene Schattierungen von Rot bis Grün. Händel ist sicherlich der technisch forderndste Komponist. Rossini kommt dem zwar sehr nahe, aber die Extreme sind nicht annähernd so raffiniert wie bei Händel. Ein Paradebeispiel dieses quasi singenden Malens demonstriert sie dann auch gleich mit der großen Szene der Dejanira aus „Hercules“. „Die Rolle ist so perfekt gestaltet“, schwärmt Joyce di Donato, „dass man direkt spürt, was sie für ein komplexer, verwundeter Charakter ist. Was ich daran liebe, ist, dass man die Szene auf verschiedene Arten spielen kann: Man kann es an einem Abend mit mehr Verstörtheit spielen und es an einem anderen realer erscheinen lassen. Und das Publikum fragt sich dann: Ist sie nun verrückt, oder ist sie einfach nur böse?“

Es war Virgin-Chef Alain Lanceron, der als Karriere-Architekt schon bei solch klangvollen Namen wie Natalie Dessay oder Rolando Villazón eine entscheidende Rolle spielte, der die Idee zu dem Album hatte. Dass Händel in den letzten Jahren zum Massenphänomen mit fast schon inflationärem Charakter geworden ist, schreibt sie den Leitwölfen der historischen Aufführungspraxis zu – und ist ihnen gleichzeitig dankbar für diesen Anstoß: „Ich denke, das ist die Arbeit der großen Maestri der letzten 20, 30 Jahre, beginnend mit William Christie, Marc Minkowski oder Christophe Rousset, die beim Publikum die Leidenschaft für Händel geweckt haben. Ich selbst fühle mich, als hätten wir die Handschuhe ausgezogen, die Ärmel hochgekrempelt und uns die Hände

schmutzig gemacht. Und dabei kam uns die Erkenntnis, wie tief bewegend und gefühlsgeladen seine Musik ist, ganz zu schweigen von der Vielfältigkeit des Repertoires. Es gibt eine große Spanne von Emotionen, von Wut über Freude, Herzeleid, Trostlosigkeit bis hin zu Verwirrung. Vor allem diese Herausforderung zieht mich künstlerisch an.“

Dass dieses Bekenntnis zu Herausforderungen aus ihrem Munde keinesfalls reine Plattitüde ist, zeigt schon die

Die neue CD garantiert für stimmliche und darstellerische Extremsituationen

Dramaturgie von „Furore“. Statt sich für ihr Debüt-Album aus dem überreichen Fundus an Händel-Arien diejenigen herauszusuchen, die ihr am besten in die „geläufige Gurgel“ passen, hat sie sich die tiefsten Seelenabgründe der jeweiligen Figuren herausgesucht. Denn „Wahnsinnszenen“, so das Leitmotiv der Zusammenstellung, garantiert für Extremsituationen – sowohl darstellerische als auch stimmliche. Als Paradebeispiel für Händels Meisterschaft in der musikalischen Umsetzung von psychologischen Ausnahmesituationen gilt ihr Dejaniras „There in myrtle shades“. In dieser Arie im Besonderen gibt es viele Wiederholungen, nervöse Wiederholungen, die Musik ist unerbittlich. Ich kann sie mir vorstellen, wie sie sich selbst schlägt, so wie es eine Verrückte tun würde. Ich finde, Händel setzt das brillant um, nicht so verträumt wie Donizetti in seiner „Lucia“. Der Klang ist ein bisschen hässlich und hat eine krude Beschaffenheit, das finde ich genial. Wenn man die Musik hört, gibt es keinen Zweifel, dass sie den Verstand verloren hat. Sie hat die Grenze überschritten.“

Die Grenze nicht überschritten hat Joyce di Donato, wenn es um die Ein-

schätzung der eigenen Fähigkeiten geht. Denn trotz aller Erfolge und eines faszinierend vielseitigen Organs hat sie sich eine gesunde Portion Selbstkritik erhalten. Denn wenn es an dieser Stimme etwas zu bemängeln gibt, ist es eine leichte Enge in der Vollhöhe, was allerdings nichts Außergewöhnliches für einen Mezzo ist. Und ein Timbre, das nicht ganz so unverwechselbar ist wie beispielsweise der virile, fast tenorale Klang Marijana Mijanovics. Ein Charakteristikum ihrer amerikanischen Herkunft? „Wissen Sie“, erzählt sie, „Amerikaner haben manchmal die Tendenz, sehr poliert zu wirken. Alles scheint irgendwie kosmetisch, und man fragt sich, wo da der Mensch drunter ist. Erst verstand ich das nicht. Ich tat nur, was man mir beigebracht hatte. Dann begriff ich und musste ein bisschen Schminke abwischen. Ich hasse Verallgemeinerungen, aber man muss sich dessen bewusst sein und sich fragen: Bin ich authentisch, dringe ich wirklich bis zum Kern der Musik vor?“

Dieses Streben nach Wahrhaftigkeit ist eine Art Lebensphilosophie für Joyce di Donato. Kein Wunder also, dass sie Händel liebend gerne eine Frage stellen würde. Doch welche? „Wenn es eine musikalische Frage wäre, dann diese: Wie weit kann ich gehen? Es ist ein Ratespiel, denn es steht so wenig in der Partitur, in der gleichzeitig alles steht. Ich tendiere dazu, weit zu gehen, und ich frage mich, ob er sagen würden: ‚Ach, mach dir keine Sorgen, das sehe ich nicht so eng!‘ Ebenfalls interessant fände ich eine Frage nach seiner Kindheit. Es muss faszinierend gewesen sein, denn er wirkt raubeinig, aber da ist auch etwas sehr Tiefgründiges. Ich würde eine Flasche Wein bestellen mit zwei Gläsern – und dann sehen, wo es hinführt.“ ■

Robert Schumann

Violinsonaten Nr. 1–3

Carolyn Widmann: Violine
Dénés Várjon: Klavier

ECM New Series 2047 CD 476 6744



„Kompromisslos und radikal leuchten Carolyn Widmann und Dénes Várjon in die seelischen Abgründe dieser fiebrigen, großen Spätwerke.“
Die Zeit

Preis der deutschen Schallplattenkritik, Bestenliste 4/2008
Stereo, CD des Monats
Ensemble, Die 5-Sterne-Aufnahme
Musik & Theater Meilenstein

Jean-Marie Leclair

Sonaten

Troisième Livre de Sonates op. 5
(Nr. 1, 3, 4, 7 und 8)

John Holloway: Violine
Jaap ter Linden: Violoncello
Lars Ulrik Mortensen: Cembalo

ECM New Series 2009 CD 476 6280



Zusammen mit seinem vielfach ausgezeichneten Trio hält der englische Barockgeiger ein souveränes Plädoyer für den Franzosen (1697–1764). „In den Sonaten opus 5 hat Leclair eine gültige Synthese seines harmonischen und melodischen Könnens erreicht, für mich bilden sie den Gipfel seines Komponierens für Violine und Basso continuo“, sagt John Holloway.

Alexander Knaifel

Blazhenstva

Ivan Monighetti: Violoncello,
Klavier, Leitung
Tatiana Melentjeva: Sopran
Piotr Migunov: Bass
Ermitage Orchester
Lege Artis Chor

ECM New Series 1957 CD 476 6767



„Ohne Frage eine der faszinierendsten und herausforderndsten Künstlerfiguren im modernen Russland... Knaifels Musik verlangt absolute Hingabe und einen wachen Geist, durch den sie sich in ihrer bezwingenden Kraft und Eigenart erst offenbart.“

Tatjana Rexroth, MusikTexte

Bernd Alois Zimmermann

Canto di speranza

Violinkonzert (1950)
Canto di speranza (1952/57)
Ich wandte mich und sah an alles Unrecht,
das geschah unter der Sonne (1970)

Thomas Zehetmair: Violine
Thomas Demenga: Violoncello
Gerd Böckmann/
Robert Hunger-Bühler: Sprecher
Andreas Schmidt: Bass
WDR Sinfonieorchester Köln
Heinz Holliger, Leitung

ECM New Series 2074 CD 476 6885



Exemplarische Interpretationen dreier wichtiger Werke dokumentieren die Suche des großen Rheinländers (1918–1970) nach einer ebenso expressiven wie kompromisslos zeitgenössischen Musiksprache – vom impulsiven frühen Violinkonzert bis hin zu Zimmermanns erschütternder „ekklesiastischer Aktion“, seiner letzten Komposition.